

---

# Der zurückgehaltene Gast

---

*«Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben» (Lukas 24,28-29).*

Was für ein gesegneter Gang war dieser von Jerusalem nach Emmaus! Waren sie nicht hoch begünstigte Männer, einen solchen Gefährten zu haben, wie den Herrn Jesum, ihn über einen solchen Gegenstand sprechen zu hören und ihr Herz brennen zu fühlen von einer so göttlichen Flamme? Brüder, dieses sind nicht die einzigen Menschen, die mit dein Herrn gewandelt. Ich hoffe, daß ich in die Augen sehr vieler sehe, die sagen können: «Auch wir haben Gemeinschaft mit dem Sohne des Höchsten; die Augen unsers Glaubens haben ihn gesehen und unsere Ohren haben seine Stimme gehört.» Wir haben gewußt, daß Jesus selbst sich uns nahte und wir haben die Worte der heiligen Schrift gehört, als wenn sie frisch von seinen Lippen fielen und so sind sie durch die Kraft seines heiligen Geistes in unsere Herzen gebrannt, und haben unsere Herzen brennen machen gleich Wachholderkohlen, die eine sehr heftige Flamme haben. Gott sei Dank, unser göttliche Meister ist stets noch der vertraute Freund seiner Jünger, und unser Lebenswandel ist mit ihm. In einem Sinne ist er «nicht hier, denn er ist auferstanden;» aber in einem andern Sinne ist er noch eigentlicher hier, weil er auferstanden ist; rind während er, nicht auferstanden, nur an einem Ort zu gleicher Zeit hätte sein können, ist er jetzt, da er auferstanden ist, durch seinen Geist bei Tausenden seines Volkes im selben Augenblick gegenwärtig, und er geht nicht nur von Jerusalem nach Emmaus, sondern nach manchem Dorf, durch manchen Garten, längs Mancher Straße. Jesus offenbart sich gern seinem Volk: er ist nicht fremd gegen sein eigenes Fleisch. Wir sind verpflichtet, die Tatsache zu bezeugen, daß er sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen und mit uns zu wandeln.

Ja, selbst denen, die nicht sein Volk sind, kommt Jesus zu Zeiten sehr nah, und obgleich sie ihn, nicht kennen, geht er an ihrer Seite; und dies nicht stillschweigend, sondern er unterweist sie durch sein Wort und macht ihre Herzen warm durch seinen heiligen Einfluß. Ich bete, daß jede Bemerkung, welche heute Morgen an die Gläubigen gerichtet wird, auch diejenigen aufmerksamen Hörer erfassen möge, welchen das Reich Gottes sehr nahe gekommen ist; denn einige von euch sind oft in diesem Gebetshause bewegt worden, wenn sie Jesum haben sprechen hören, und ihn zu sich haben sprechen hören; und wenn ihr nicht im Stande gewesen seid, ihn Freund zu heißen, so habt ihr doch herzlich gewünscht, es zu können. Ihr seid mehr als halb geneigt gelesen, euch seinen Jüngern anzuschließen, weil ihr Meister euer Herz warm, wenn nicht brennend, gemacht hat; und wenn die Glut des Lebens noch nicht da gewesen, so doch manche aufflackernde Wünsche. Ich bete, daß Jesus euch nie verlassen möge, sondern daß eure Bekanntschaft mit ihm zunehme, bis ihr zuletzt ihn erkennt und er euch erkennt und eine Vereinigung zwischen euch gestiftet wird, die nie aufhören kann.

Kehren wir zu jenem Gang nach Emmaus zurück. Wie kurz muß er erschienen sein; viel zu kurz für so betrübte Herzen, die bei jedem Schritte Trost fanden. Ich habe vergessen, wie viele Meilen es waren. Es tut nichts zur Sache. Ich denke, es schien, als wenn er kaum angefangen, da er schon zu Ende; war: mit so leichten Füßen schritten sie über den Pfad, daß sie meinten, Emmaus wäre der Stadt näher gerückt worden. Er war so kurz, weil er so lieblich war: die Unterhaltung war eine

solche, wie gute Menschen sie höher als köstliche Speisen schätzen. Die Töne jener Stimme müssen oft Erinnerungen in ihnen erweckt haben, die sie halbwegs zwangen, ihren Herrn zu erkennen; seine süße Stimme muß sie entzückt haben, und die Worte, die er aussprach, die wunderbaren Worte der Auslegung und der Tröstung, wie reich wurden sie dadurch! Indeß war der Gang ebenso feierlich, als lieblich; denn es ist nichts Geringes, mit dem auferstandenen Sohn Gottes zu wandeln. Könige könnten ihre Kronen hinwegwerfen, um fünf Minuten lang solche Ehre zu genießen; es war etwas Erhabenes. Jene Brüder müssen oft während ihrer übrigen Lebenszeit einander angesehen und gesprochen haben: «Wir gingen mit Jesus.» Ich denke, jedesmal wenn sie sich trafen, waren in ihrer Unterhaltung frische Erinnerungen an jenen Gang und jeder sagte zu seinem Gefährten: «Bruder, ich habe gerade an etwas gedacht, worüber der Herr mit uns sprach. Erinnerst du dich nicht des bedeutsamen Winkes, den er uns über die Meinung des Propheten gab?» Wenn ihr, und ich jemals wirklich mit Jesu gegangen wären, so ist mir halb bange, wir würden stolz darauf werden: jedenfalls, wenn uns geholfen würde, nicht stolz zu sein, so würde es stets eine erhebende Erinnerung sein. Wie erhebend, Schritt gehalten zu haben mit der menschgewordenen Gottheit und an der Seite dessen gegangen zu sein, der da ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit! Kein Engel ist je mit Jesus gefangene sie werfen ihre Kronen vor ihm nieder, und fliegen, um seine Botschaft auszurichten, aber er hat den Engeln nicht das Vorrecht eines so vertraulichen Umgangs gegeben. Wie ernst für die, welche ohne es zu wissen, es genossen! Mir scheint, als sie ihn erkannten, mußten sie überwältigt sein von dem Gedanken, daß sie ihm so nahe gewesen, und sie mußten im Geheimen fürchten, daß sie zu vertraulich gewesen. Gewiß sprach jeder zu sich selbst: «Sagten wir irgend etwas Unpassendes? War es dies, weshalb er uns Toren nannte? Als wir unsere Zweifel ausdrückten, betrübten wir ihn da nicht? Ach, daß wir uns so schlecht verhalten haben.» Sie müssen auf diese hohe Ehre mit großer Ehrfurcht zurückgeblickt haben, wie Jakob, als er mit Gott zu Bethel Gemeinschaft gehabt, sprach: «Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.»

Brüder, es ist etwas Großes, Christo nahe zu kommen; und ihr, die ihr noch nicht an ihn geglaubt habt, ich möchte, daß ihr fühltet, in welche ernste Lage ihr zuweilen gesetzt worden seid, wenn er «euch vor die Augen gemalt ist, der Gekreuzigte!» und ihr etwas von seiner Gegenwart gefühlt habt. Jesus nahet sich nicht vergeblich einem Menschen; er hat einen Einfluß auf alle, die er besucht. Euer Gefühl seiner Gegenwart hat euch eine schwere Verantwortlich hinterlassen, besonders, wenn ihr kalt geblieben seid unter dem Einfluß seiner: heiligen Liebe und euch geweigert habt, an ihn zu glauben. O, daß ihr daran denken wolltet! Bevor unser Herr weiter geht und euch euren eigenen Anschlägen überläßt, möchte ich, daß ihr wüßtet, der König des Himmels sei euch sehr nahe gewesen. O, daß ihr zu ihm schreien möchtet und nicht aufhören, bis er kommt und bei euch bleibt!

## I.

Dies muß zur Einleitung genügen. O, daß der Geist Gottes die Predigt geben möge. Der Gegenstand derselben ist: 1) Beachtet in dem Text Gefährten, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie sich trennen. Der Gang war zu Ende, denn sie hatten Emmaus erreicht, wohin sie gingen, und nun tat der Meister, als wollte er weiter gehen und so schien das heilige Gespräch zu Ende. Jesus will scheiden und sie werden ihn vielleicht nie wiedersehen. Die köstlichste aller Unterredungen ist dem Schlusse nahe, wenn nicht der Sprechende bewogen werden kann, bei den beiden begünstigten Wanderern zu bleiben. Es wird uns gesagt, daß unser Herr Jesus weiter gehen wollte. Er stellte sich nicht, als wenn er es wollte; sondern er war wirklich im Begriff zu gehen. Es ist seine

Weise nirgends zu bleiben, wo er nicht eingeladen und genötigt wird. Ich weiß nicht, wohin er gegangen sein würde, aber sein verklärter Leib hatte es nicht nötig, irgendwo Obdach zu suchen, er hätte weiter gehen und anderswo bleiben oder plötzlich nach Jerusalem zurückkehren und in den Versammlungsort der Apostel eintreten können, obwohl die Türen verschlossen waren. Es wäre nicht die erste Nacht gewesen, wo

*«Der Berge Kälte und die Mitternacht  
Gebete hörten, von ihm dargebracht.»*

Gewiß würde er weiter gegangen sein; er sagte nicht, wohin, aber er wußte es wohl. Unter diesen Umständen war es wahrscheinlich, daß er und seine Gefährten sich trennen würden.

Nun beachtet den Grund der Trennung. Sie waren nicht im Begriff zu scheiden irgend eines Übelwollens halber von Seiten derjenigen, die mit ihm gewandelt waren. Kein Zorn war ausgebrochen, nichts war gesagt, das irgend eine Feindschaft erregte, – sehr, sehr weit davon entfernt: sie fühlten eine tiefe Ehrfurcht vor dem unbekanntem Fremden und aufrichtige Dankbarkeit gegen ihn für die anziehenden Worte, die er an sie gerichtet. Er wollte weitergehen; nicht wegen irgend eines Bruches zwischen ihnen. Ebensowenig wären sie geschieden, weil sie seiner müde gewesen: er hatte nicht seine Rede ausgesponnen und sie gelangweilt, so daß sie sich gefreut, wenn er ihnen den Rücken kehrte. Der Verlauf der Erzählung zeigt, daß ihr Gemüt in einem ganz andern Zustande war. Wenn Jesus weiter gegangen wäre, so hätten sie seine erfreuende Gesellschaft durch bloße Vergeßlichkeit verloren. Nach der Einkehr in sein Haus – denn ich vermute, einer von ihnen wohnte da, und es scheint nicht, als wenn jemand anders in dem Hause gewesen sei – trug der eine das einfache Mahl für seinen Freund auf; und wie, wenn er in seiner Sorge für die Abendmahlzeit vergessen hätte, den wunderbaren Fremden einzuladen? Wenn Jesus weiter gegangen, so würde es einzig und allein gewesen sein, weil sie vergessen ihn einzuladen oder ihn nicht genug um Bleiben genötigt. Sie konnten keine Gleichgiltigkeit gegen ihn fühlen, aber sie hätten vergessen können, ihm ihre Gastfreundschaft aufzubringen. Viele haben ein kurzes Gedächtnis, wenn es auf Gastfreundschaft ankommt. Zuweilen haben wir versäumt, einen Freund einzuladen, wenn er unserer Freundlichkeit bedurft hätte, und es hat uns nachher leid getan. Sie hätten auch vermuten können, daß ein Mann von solchem Gewicht zu groß sei, um bei ihnen zu weilen, und daß ein so weiser Mann vielleicht weiterweg ein Geschäft habe, das sofortige Ausrichtung heische und daß er deshalb nicht bleiben könne. So hätten sie ihn gehen lassen können. Hätten sie ihn verloren, so wäre es nur durch Vergeßlichkeit und Unachtsamkeit geschehen.

Brüder und Schwestern, ich hoffe, es sind wenige unter uns, die den Herrn lieben und doch in Gefahr geraten könnten, seine Gemeinschaft zu verlieren, weil sie seiner müde würden oder ihn nicht mehr möchten. O nein: die glücklichsten Augenblicke, die wir je gehabt, haben wir in Jesu Gesellschaft zugebracht, und wir sind nie so selig, als wenn er uns die Schrift eröffnet und unser Herz öffnet, sie aufzunehmen. Aber wir laufen Gefahr, in dem Andrang weltlicher Sorgen, in den häufigen Unterhaltungen mit unsern Mitmenschen, selbst in der Leitung unserer kleinen häuslichen Angelegenheiten es zu vergessen, Jesum zum Bleiben bei uns einzuladen. Die Gemeinschaft mit dem Herrn wird häufiger durch Gedankenlosigkeit als durch Herzlosigkeit unterbrochen; obgleich leider, wenn Gedankenlosigkeit ihn hat «weitergehen» lassen, diese sich nachher abgekühlt hat bis zu dem Eisfelsen, den wir Herzlosigkeit nennen. Deshalb, Brüder und Schwestern, laßt uns unser Herz ermahnen, daß wir nie vergessen, den Heiland bei uns zu halten. Laßt dies unsere ersten Gedanken sein, daß wir Jesu eine Wohnung in unserm Herzen geben. Sei es unser Morgengebet: «Bleibe bei uns!» sei es unsere Abendbitte: «Bleibe bei uns!» sei es unser Gebet den ganzen Tag über: «Bleibe bei uns!» Mögen wir den Entschluß fassen, daß wir unter keinen Umständen unserer Seele gestatten wollen, ruhig zu sein, bis wir in Ihm ruhen, oder glücklich zu sein, ohne daß Er unsere Freude ist.

Ihr seht, wenn die beiden Jünger seine Gesellschaft verloren hätten, so wäre es nur durch Nachlässigkeit gewesen; und wenn ihr und ich ihn verlieren, so mag es auch durch eine Vernachlässigung sein, die wir für entschuldigbar halten, weil wir so sehr beschäftigt sind und so mit Arbeit überhäuft, aber dies wird weder die Tatsache ändern, noch unsern Herrn zurückbringen. O, laßt uns ihn nicht so schlecht behandeln. Gibt es andere Gegenstände unter der Sonne oder über der Sonne, auf Erden oder im Himmel, die würdig sind, auch nur auf einen Augenblick zwischen uns und Christo zu treten? Wird ein Weib ihren liebevollen Gatten mit Kälte behandeln und sich dann damit entschuldigen, daß sie anderes zu tun gehabt? Es mag sein; aber nie, nie laßt die Erlöseten des Herrn ihren Erlöser behandeln, als wenn er in jedem Loch oder Winkel gelassen werden könnte bis auf eine gelegene Zeit.

Der Zeitpunkt, an dem sie nahe daran waren, Christi Gesellschaft zu verlieren, ist der Beachtung wert, denn er mag uns eine rechtzeitige Warnung geben.

Es war zuerst ein Zeitpunkt der Veränderung. Sie waren mit ihm gegangen, und die Reise war zu Ende. Sie waren draußen gewesen, aber seht kamen sie zu ihrem Hause und waren im begriff, einzutreten. Immer ist für uns Gefahr da, Christi Gemeinschaft zu verlieren bei Zeitpunkten der Veränderung, und besonders zu Zeiten, wo ein großer Wechsel der Umstände eintritt. Ich wünschte nicht, Brüder, daß ihr und ich oft verpflanzt würden: Bäume gedeihen nicht, wenn ihnen dies geschieht. Ich kannte einen Freund, der auf's innigste dem Evangelium anzuhängen schien, und eifrig in der Verbreitung desselben war, als er hart von seinem Vater verfolgt ward. Sein Vater starb, und er erbe des alten Mannes Eigentum; und von der Stunde an ward er nicht mehr an seinem frühern Platze gesehen, und er bezeugte auch keine Liebe mehr für den Herrn. Dies ist traurig. Ich würde kaum wagen, für einige um einen Wechsel von Verfolgung zum Wohlergehen zu bitten: Pflanzen, die mitten im Schnee und Eis blühen, verbrennen, wenn man sie unter eine tropische Sonne seht. Ich habe solche gekannt, die den Meister von ganzem Herzen zu lieben schienen, als sie arm waren, und die dann reich wurden, aber wo ist seht ihre Wärme? Ich hoffe, sie haben nicht ganz und gar die Liebe zu dem heiligen Namen beiseite geworfen; aber sicher ist, Saß die Leute, mit denen sie einst verbunden waren, jetzt nichts von ihnen wissen, und daß sie nicht mehr in jenen heiligen Werken geschäftig sind, die sonst ihre Freude waren. Wie darf ich's wagen, um das zeitliche Wohlergehen derer zu bitten, die unter solchem Einflusse entarten würden? Andererseits habe ich viele gekannt, die sich einst in guten Umständen befanden, und so lange sie glücklich waren, mit Gott zu wandeln schienen; soweit wir urteilen konnten, waren sie Muster der Gottesfurcht; aber es kamen harte Zeiten, sie wurden ärmer und ärmer, bis sie die Bitterkeit des Mangels kennen lernten, und nun sagen sie, sie möchten nicht von denjenigen gesehen werden, die sie einst gekannt, und deshalb bleiben sie vom Hause Gottes fern. Sie haben den Trost der Religion verloren, wo sie seiner am meisten bedürfen, ihr irdisches Vermögen verloren, und ach, auch die Gemeinschaft mit Christo verloren. Dies ist ebenso traurig, denn ob Jesus uns an der goldenen Pforte oder an der zerbrochenen Tür der Armut verläßt, sein Scheiden ist stets, ein Unglück. Ich erwähne Tatsachen. Ich gebe keine Namen, aber ich habe dieses oft gesehen und daraus habe ich den Schluß gezogen, daß bei den Zeitigen des Wechsels Gefahr ist. Ich glaube, daß auf der Eisenbahn eine gewisse Gefahr vorhanden ist bei den Biegungen, wo der Zug von einem Geleise auf ein anderes gelenkt wird, und es ist sicher so auf der, Bahn zur Seligkeit. Zu allen Zeiten ist es gut, zu wachen, aber besonders, wenn wir neuen Pflichten, neuen Prüflingen, neuen Versuchungen entgegengehen. Herr, laß die Neuheit unsrer Lage uns keinen Augenblick blenden; sondern bleibe du beständig bei uns.

Es war auch ein Punkt, wo etwas vollendet war. Sie hatten ihre Reise beendet und ihr Haus erreicht. O, wir sind so armselige Geschöpfe, daß wir kaum irgend etwas vollführen können, ohne selbstzufrieden zu sein. Eine so kleine Sache, wie ein beendeter Gang, erhöht das Selbstgefühl kleiner Seelen und bei einem größeren Werk wird die Gefahr noch größer. Als Christus sprach: «Es ist vollbracht,» öffnete er er einen Strom des Trostes; aber wenn wir ausrufen: «Ich habe es vollbracht,» so zünden wir nur zu oft das Feuer des Stolzes in unseren Herzen an. Gewisse

Leute haben ein Werk für Jesum unternommen und haben es mit des heiligen Geistes Segen getan, und nun sind sie so zufrieden mit sich und so selbstgefällig, daß sie wahrscheinlich alles verderben und den Herrn betrüben werden. Der demütige Jesus sucht nicht Gefährten, die sich überheben. Ich habe ihn manche Meile gehen sehen, um mit einem Bußfertigen zu sprechen, und es ist seine Freude, bei den zerbrochenen Herzen zu wohnen; aber von denen, welche etwas getan haben und deshalb fühlen, daß sie seine Gegenwart nicht mehr brauchen, scheidet er bald. Nichts treibt Christum und heilige Engel so aus einem Zimmer, wie der faule Geruch des Stolzes.

Dann, lieben Freunde, waren sie nun im Begriff, eine Zeitlang zu ruhen. Sie hatten ihr Haus erreicht, und sehnten sich auszuruhen nach den Aufregungen der Woche. Sie waren in Jerusalem aufgehalten durch große, aber furchtbare Ereignisse, und einer von ihnen war jetzt froh, in seinem eigenen Hause zu sein; und der andere war froh, aus der Stadt heraus zu kommen und sich mit seinem Freunde ein wenig zurück zu ziehen, bis gute Nachrichten von den Aposteln anlangten. Sie hofften beide auf ein wenig Frieden. Gerade da tat der Meister, als wenn er weiter gehen wollte; und wenn ihr und ich uns Ruhe versprechen, wie wir sie auf Erden wenig gekannt, so ist es gut, zu solchen Zeiten den Meister besonders zu bitten bei uns zu bleiben. Wenn wir im Kampfe sind, so bitten wir ihn sicher, zu bleiben, weil er unser Haupt schützt und wir ohne ihn nicht leben können, und wenn wir auf einem ermüdenden Gange weiter schreiten, so bitten wir ihn leicht, bei uns zu bleiben, denn wir lehnen uns auf unsern Freund; aber wenn wir uns auf den Sessel der Gemächlichkeit niederlassen, so übersah der Schlaf uns oft. Wenn wir unsere Reisen Sandalen abgelegt und uns bequem ausgestreckt haben, ach, dann ist die Möglichkeit da, die traurige Möglichkeit, daß der Meister weiter geht, während wir uns ausruhen. Er geht beständig weiter; und wenn wir uns entschließen, nicht weiter zu gehen, sondern glauben, daß wir das Ziel erreicht, so wird unser Herr bald von uns gegangen sein. Wir dürfen uns nicht den Wahlspruch des berühmten Staatsmannes aneignen, der so oft wegen seiner Gelassenheit ausgelacht worden ist: wir dürfen nicht sagen: «Ruht und seid dankbar,» sonst nehmen wir bald Schaden. Wenn wir diesem Hange nachgeben, so ist es gut, zu bedenken, daß gerade an solchem Punkte die Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Jünger leicht aufgehoben werden kann. Ich erwähne dieses, damit wir weise in der Stunde der Versuchung sein mögen.

Nun, hätten sie sich getrennt, so wäre dies von ihrer Seite sehr tadelnswert gewesen. Die Gesellschaft eines solchen Freundes zu verlieren, wie töricht! Hier war einer, der sie mit Freundlichkeit und Geschick unterwiesen hatte, – einer, der redete, wie nie ein Mann geredet: sollten sie ihn gehen lassen? Hier war einer, der augenscheinlich ihre geheime Trauer erklären und den Stachel aus ihrem Schmerze nehmen konnte, und sollten sie ihn weiter ziehen lassen? Sie wären in der Tat Toren gewesen, wenn sie es getan. Es hätte gezeigt, daß sie seinen Unterricht nicht gewürdigt, nicht dankbar dafür gewesen, daß er ihnen die Schrift eröffnet. Es wäre große Torheit gewesen.

Und doch ist ein anderer Gedanke da. Es war gegen Abend und die Nacht brach herein, und deshalb sagten sie: «Bleibe bei uns, denn der Tag hat sich geneiget.» Es wäre sehr grausam gewesen, ihn im Dunkel und im Nachthau weiter gehen zu lassen. Würden wir so einen unserer Freunde behandeln? Könnten wir einem unserer Lieben gestatten, die ganze Nacht draußen zu bleiben? Führte er nicht selbst diesen Grund an in dem goldenen Lied der Lieder, als er anklopfte und sprach: «Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester; meine Taube, meine Fromme; denn mein Haupt ist voll Tauens, und meine Locken voll Nachttropfen?» Es wäre ungastlich von ihrer Seite gewesen, unmenschlich, ihn seinen Weg in der Finsternis der einbrechenden Nacht fortsetzen zu lassen, wenn sie ein Haus hatten, in dem sie ihn beherbergen konnten. Und deshalb halte ich es meiner eigenen Seele vor, daß sie niemals Jesum obdachlos lassen soll, als einen Fremden, der nicht hat, da er sein Haupt hinlege. Die Herzen sind überall kalt gegen ihn: es ist eine kalte Welt für Jesum heute, wie zur Zeit seines Lebens hienieden. Damals «kam er in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.» Laßt das nicht wiederum gesagt werden, und nicht von uns, die wir in einem noch näheren Sinne die Seinen sind, als seine Brüder nach dem Fleisch es waren.

«Vergesst nicht Fremde zu beherbergen» (Hebräer 13,2). ist ein Gebot des Evangeliums; aber seid vor allem begierig, euren Herrn zu beherbergen. Soll euer Herr jemals zu einem von euch, die Christen heißen, sprechen: «Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget! O, nein, laßt uns ihn einladen, ihn bitten, ihn drängen, ihn nötigen, bei uns zu bleiben um seines eigenen teuren Selbst willen, und laßt uns ihm in unserm Herzen die beste Herberge geben, die wir nur können. Gewiß, wir nahmen nie zuvor solch' einen Gast auf, und werden nie wieder einen solchen sehen. Die Menschen sind willig, auf eine Zeitlang ihre Landgüter und Häuser hinzugeben, um Fürsten als Gäste aufzunehmen, und sie halten dafür, daß sie an Wert zugenommen, wenn einmal ein Monarch darin geweiht hat, und sollen wir nicht mehr als willig sein, unser Herz weit zu öffnen und unser Gemüt und unser Haus, damit Jesus einziehen möge und dort als König der Könige aufgenommen werde? Es ist deshalb etwas zu lernen von Gefährten, die nahe daran sind, zu scheiden. Möge der heilige Geist uns sanft lehren!

## II.

Nun ändere ich den Gedankengang, und betrachte zunächst den Gast, der genötigt werden muß. Der Gast ist Jesus, und er ist im Begriff, weiter zu gehen, und er wird weiter gehen, wenn sie ihn nicht einladen, ja, wenn sie ihn nicht nötigen, nach Vers 29, zu bleiben. Es ist ein sehr starkes Wort, dieses» sie nötigten ihn; «es ist demjenigen verwandt, das Jesus brauchte, als er sprach:» Das Himmelreich leidet Gewalt. «Sie luden ihn nicht nur ein, sondern sie hielten ihn, sie faßten seine Hand, sie zogen an seinem Kleide, sie sagten, er sollte nicht gehen; sie wollten es nicht zulassen; die kalte Nacht sollte sie nicht anklagen, daß sie filzig gewesen; er sollte keinen Fußbreit weiter auf dieser gefährlichen Straße gehen; sie mußten ihn als Gast haben, und sie konnten kein Nein annehmen.

Laßt uns daran gedenken, weshalb dieser Gast genötigt werden muß. Der erste Gedanke ist: er hätte sonst nicht wohl verweilen können. Wenn ich ein Fremder wäre und mit zwei Männern, die mich nicht kannten, die Straße entlang ginge, wenn ich auch noch so belehrend zu ihnen sprechen könnte, so wurde ich nicht daran denken, mich in ihr Haus einzudrängen, wenn die Unterhaltung vorüber wäre. Ihr seht niemals in Jesu etwas, was der Rauheit oder dem Mangel an Zartgefühl nahe kommt; er hat die Sitten des feinsten Mannes; der je lebte. Er zwingt niemandem seine Bekanntschaft auf, er geht, wenn er nicht zum bleiben genötigt wird. Überdies, welches Vergnügen hätte es für ihn oder für sie sein können, wenn er in ihrem Hause geweiht hätte, ohne daß sie es wünschten? Ohne einen Willkomm würden wenige von uns etwas darum geben, ein Logis anzunehmen. Jesus wartete daher natürlicherweise, weil das Gegenteil kaum möglich gewesen wäre, bis er gebeten und selbst gedrängt ward, und hätten sie ihn nicht genötigt, so würde er weiter gegangen sein.

Bemerkt, daß dies zu allen Zeiten ein Kennzug an dem Sohne Gottes ist. Ich habe heute Morgen nicht Zeit, sonst könnte ich zeigen, da überall, im alten Testament sowohl wie im neuen. der Herr, wenn er sich in sichtbarer Form offenbart, immer gedrängt werden muß, ehe er bei Jemandem verweilt. Der Herr kam zu Abraham, und Abraham sprach:» Herr, habe ich Gnade gefunden vor Deinen Augen, so gehe nicht vor Deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen; und lehnet euch unter den Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, daß ihr euer Herz labet, darnach sollt ihr fortgehen «(1. Mose 18,3-5). Abraham nötigt diese wunderbaren Gäste, sonst würden sie weitergehen. Blickt in das 19. Kapitel und seht, was Lot tat, als die zwei Engel zu ihm kamen. Selbst angenommen, daß sie nichts mehr als Engel waren, zeigen sie doch die Sitten des himmlischen Hofes, so daß dies eine ebenso gute Erläuterung für mich ist. Er sprach:» Siehe, Herr, kehret doch ein zum Hause eures Knechts

und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so stehet ihr morgen früh auf und ziehet eure Straße. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nötigte er sie fast; und sie kehrten zu ihm um und kamen in sein Haus «(Vers 2 und 3). Joseph war hierin ein Vorbild Jesu, denn ihr wißt, wie lange er zögerte, ehe er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, obgleich die ganze Zeit über sein Herz voller Liebe zu ihnen war. Zu Moses sprach der Herr:» Laß ab von mir, «und nur durch starkes Flehen konnte der Mann Gottes obsiegen. Als ein Engel zu Manoah und seinem Weibe kam, um ihnen von Simson zu sagen, finden wir, daß er zurückgehalten werden mußte, sonst wäre er rasch davongegangen. Manoah sprach zum Engel des Herrn:» Lieber, laß Dich halten, wir wollen dir ein Ziegenböcklein zurichten «(Richter 3,15-16). Ihr seht, der himmlische Bote mußte zurückgehalten werden, sonst wäre er sofort gegangen. Und dann kommt noch das Beispiel, woran ihr schon gedacht habt, als der Engel zu Jakob sprach:» Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. «Es ist klar, daß der Herr» vom Hause Israel gebeten sein will, ihm Gutes zu tun. «Wir werden zu schreien haben;

*» Lachten alle Welten meiner,  
Dennoch, dennoch fleh' ich Dich;  
Flehte also auch nicht einer,  
Fleh' ich: überströme mich  
Mit dem Geiste Deines Lebens!  
Nein, mein Flehn ist nicht vergebens,  
Seh' ich gleich Dein Angesicht,  
Christus, hier im Staube nicht.*

*Über Bitten und Verstehen  
Hoff' ich, glaub' ich, gibst Du mir!  
Fort will ich um Leben Sehen,  
Weichen will ich nicht von Dir;  
Immer kühner Dich umfassen,  
Schweigst Du gleich, Dich doch nicht lassen;  
Flehen will ich, Jesus Christ,  
Bis Du selber in mir bist. «*

Wir wissen, daß unser Herr selber eine scheue Gewohnheit hatte: er zog sich oft zurück, und die Menge suchte ihn; er ging auf dem Meere, und die in dem Schiffe sahen ihn, aber er würde vorübergegangen sein, wenn sie ihn nicht angerufen hätten. Das kanaanäische Weib, das Heilung für die Tochter suchte, fand ihn zuerst sehr kalt gegen sie, und nur durch den größten Glauben erlangte sie ihren Wunsch. Er mußte ernstlich gedrängt werden, ehe er ihrer Bitte nachgab. Die Blinden riefen zu ihm um Hilfe, aber er ging vorüber, bis lauter und lauter ihr Jammergeschrei ward und ihn hielt, dann stand er still. Der Königische, der um seines Sohnes willen kam, bat mit Tränen, bis er ausrief:» Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind strebet. «Es ist oft so mit unserm gnadenvollen Herrn gewesen; er wollte nicht kommen, ehe er sah, daß das Verlangen nach ihm dringend sei. Er gibt uns zwei Gleichnisse – das eine erzählt uns von dem Manne im Bette, der mit vielem Klopfen und vielem Rufen geweckt werden mußte, ehe er aufstand, um seinem Freunde Brot zu geben, der darum nachsuchte; und das andere Gleichnis ist das von dem ungerechten Richter, der: erst durch des Weibes ungestümes Bitten ermüdet werden muß, ehe er sie vor ihrem Widersacher rettet. Aus all' diesem sehet ihr, daß es des Meisters Gewohnheit ist, sich zurückzuhalten, bis er gedrängt und genötigt wird.

Wenn wir hiefür einen Grund angeben sollen, so möchte ich euch an seine Eifersucht erinnern. Er ist eifersüchtig auf unsere Liebe; er spricht:» Gib mir dein Herz, «und da hält er ein wenig

inne, um zu sehen, daß wir seine Person lieben und seine Wohltaten schätzen. Voralters sprach der Vater:» Der Herr dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott; «und Jesus, die menschengewordene göttliche Liebe, hat uns gesagt:» Liebe ist stark wie der Tod; Eifersucht ist grausam wie das Grab, «und daher kommt es, daß er denen nicht seine Gesellschaft geben will, die kein Herz dafür haben. Ihr sollt sein Lächeln nicht haben, wenn das Lächeln der Welt euch ebensowohl genügt. Wenn der Verkehr mit Weltlingen auch ebensowohl gefällt, wie der Verkehr mit ihm, so sollt ihr seine Gesellschaft nicht haben. Nur, wenn ihr nach ihm euch sehnst, nach ihm seufzet und nach ihm schreiet, will er bei euch bleiben.

Er hat einen andern Grund, und der ist sein Verlangen, uns wohl zu tun! Er wünscht weislich, daß wir die Gnade, welche er uns verleiht, schätzen, indem wir dahin geführt werden, zu erwägen, in welchem Zustande wir sein würden, wenn er sie nicht gäbe. Er regt unsere Gebete an, und erhört sie darauf, und so erhalten wir einen doppelten Segen, da die Gebete selbst uns von großem Nutzen sind und die Erhörung dann ein um so größerer Segen ist. Es war gut für diese zwei Jünger, daß ihnen erlaubt wurde, gastfrei zu sein; es war gut für sie, sich aufzuraffen, um ihn zu bitten. Sie schätzten die Gesellschaft Jesu um so mehr, da sie ihn nur mit Mühe überredet hatten, an ihrem Tische niederzusetzen und an ihrem einfachen Mahle teilzunehmen. Nun, Geliebte, laßt uns Jesum in diesem Lichte ansehen, und zu uns selber sprechen:» Ich fürchte mich, irgend etwas zu tun, was seine Eifersucht erregen könnte und wünsche, mein inniges Sehnen nach seiner Gegenwart zu zeigen, damit er mich nicht für unfreundlich hält. Ich möchte nicht, daß er weiter ginge und mich verließ, sondern ich möchte ihn fest halten und ihn nötigen, bei mir zu bleiben. «

### III.

Ich habe gesagt, daß hier ein Gast war, der genötigt werden mußte; es wird nicht notwendig sein, ausführlich darüber zu reden, daß hier ein Gast war, der des Nötigens wert war. Er war in der Tat des Nötigens wert, wenn wir erwägen, was er für sie getan. Er hatte ihnen Trost und Unterweisung gegeben, und er war des Haltens wert schon allein deshalb. Hätten sie ihn gekannt, so würden sie noch mehr gefühlt haben, daß sie ihn nicht gehen lassen könnten. Hätten sie ihn dann nicht auf ihren Schultern in das Haus getragen und gesagt:» Guter Meister, wir können nicht daran denken, dich gehen zu lassen, denn du bist der, den unsere Seele liebt, unser Meister und unser Herr, den wir als einen Toten betrauert haben, und siehe, du bist lebendig «? So sehr waren sie in seiner Schuld, daß sie nicht anders konnten als ihn zu ihrem Gaste machen.

Sie mußten ihn auch deshalb nötigen, weil das Haus so trostlos ohne ihn gewesen wäre! Ich meine, ich sehe diese zwei Jünger zu ihrem Mahle niedersitzen, unfall der Meister weiter gegangen wäre. Plötzlich würde der eine daran gedacht und gesprochen haben:» Mir ist das Herz schwer, nun er gegangen ist; «und der andere hätte gesagt:» Wie kam es, daß wir ihn gehen ließen? Warum baten wir ihn nicht, die Nacht bei uns zu bleiben? «Sie hätten kaum ihre Mahlzeit essen können, sie hätten sich umhergeworfen auf ihrem Lager eine schlaflose Nacht hindurch, wenn sie keine Gastlichkeit gegen ihn geübt hätten. So ist es einigen von uns ergangen, wenn wir sorglos unsern Herrn haben gehen lassen; wir sind wie Wittwen gewesen, die eben erst ihren Mann verloren, kummervoll im Herzen und einsam.» Sollten die Kinder des Bräutigams fasten? «Nicht, so lange der Bräutigam bei ihnen ist; aber wenn er von ihnen genommen ist, dann werden sie fasten. Besser, draußen unter freiem Himmel sein oder weiter mit dem unbekanntem Reisenden gehen, als im bequemen Hause zu sein und ihn schlecht behandelt zu haben. Er war ein Gast, des Nötigens würdig, wenn wir an die Leere denken, die entstanden wäre, wenn er gegangen wäre.

Außerdem wissen wir, was sie damals nicht wußten, daß der Unbekannte sich ihnen zu erkennen geben würde, wie er es bei uns getan. Nun, da wir ihn kennen, wie sie ihn nachher am Brotbrechen



erkannten, sollten wir fahlen, müssen wir fühlen, fühlen wir wirklich, daß wir ihn nicht gehen lassen können und wollen, sondern ihn zurückhalten; denn er ist Christus, unser Herr. Ich sprach anfangs zu einigen hier, die niemals unsern Herrn gekannt haben, und doch ist er ihnen oft sehr nahe gewesen, wenn sie Predigten hörten und dergleichen. Lieben Freunde, ich bitte euch ernstlich, Christum als einen Fremden aufzunehmen, und ihr werdet ihn bald als einen Freund kennen. Ihr wißt von meinem Herrn nur, daß er euer Herz dann und wann brennen macht, und wenn wir von ihm reden, geht ihr sehr unruhig zu Hause. Wie wünsche ich, ihr kenntet ihn besser! O, daß ihr ihn aufnehmet, dann würdet ihr seine Trefflichkeit kennen. Heißt ihn, in euer Herz kommen, und er wird euch unendlich mehr sein, als er es jetzt ist. Ihr habt keine Vorstellung davon, was er ist: er scheint ein gütig redender Freund, aber er wird sich als ein Bruder erzeigen; er verheißt jetzt, euch zu unterweisen, aber er wird euch lieben, euch reich machen und euch verklären.

O, liebes Kind Gottes, noch nicht wohl unterwiesen, deine Augen sind gehalten und du siehst nicht Jesum, wie du ihn sehen wirst; doch bitte ich dich herzlich, nimm den Heiland auf, selbst wenn deine Augen gehalten sind. Laß ihn herein und laß ihn bei dir bleiben, so wirst du immer mehr von ihm kennen lernen. Du wirst mehr von ihm kennen, wenn du den Hungrigen dein Brot brichst, und so es ihm brichst; du wirst mehr von ihm kennen, wenn du das Brot am Abendmahlstische brichst, und so mit ihm Gemeinschaft hast. Nur erinnere dich, er ist ein Gast, des Nötigens wert, und tue ja dein Bestes, demütig, aber ernstlich, ihn bei dir zurück zu halten.

## IV.

Ich schließe damit, daß ich euch einen Grund sage, mit welchem ihr ihn halten könnt. Hier ist er im Text.» Sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. «

Meine erste Art, diesen Text zu brauchen, empfiehlt sich meinem Urteil nicht, aber sie ist doch notwendig. Alle Kommentatoren und Prediger, die mir je bekannt geworden, nehmen an, daß die Jünger damit meinten, daß es traurig für sie wäre, allein zu sein und sie deshalb um ihres eigenen Trostes und Schutzes willen den Fremden baten, zu bleiben. Ich glaube es keinen Augenblick: dennoch würde es ein guter Grund für den freundlichen Heiland gewesen sein, und wenn ihr und ich nichts anderes vorbringen können, laßt uns diesen Grund anführen. Es wird Abend mit vielen von euch. Ihr seid in Trübsal, und die Schatten werden dichter; euer Licht ist fort, und euch ist bange. Leiden ziehen heran wie die Finsternis der Nacht; ihr wißt nicht, was sich nahet; euer Herz ist seher. Ach, dann ist es ein gesegnetes Gebet:

*» Bleib' mir nah auf dieser Erden,  
Bleib' auch, worin mein Tag sich neigt. «*

Ihr könnt jeden Kummer mit Christo tragen. Kein Unglück soll euch schaden, keine Leiden werden euren Geist trübe machen, wenn er mit euch ist. Bittet, deshalb, dieses Gebet und fürchtet euch nicht mehr, wenn ihr in die Wolke hineingeht.

Oder es mag sein, daß einige von euch in Schwermut geraten sind dadurch, daß sie das Licht von Gottes Angesicht verloren haben; du bist kein so fröhlicher Christ mehr, als du zu sein pflegtest; die hohen Freuden deines Geistes sind niedergebrannt, und alles ist trübe. Nun ist die Zeit, zu sprachen:» Herr, bleibe bei mir. Wenn ich keine Freude habe, so laß mich doch dich selber haben. «Es ist eine gute Sache, wenn ein Gläubiger sein Herz nicht so sehr an die Freude des Herrn, als an den Herrn seiner Freude hängt: wenn er nicht nur spricht:» Herr, ich will mich an dir freuen,

während du lächelst, «sondern mit Hiob ruft:» Ob er mich gleich tödtete, will ich doch auf ihn trauen. «Besser, mit einem tötenden Gott zu tun zu haben, als Gott ferne wissen, Deshalb ruft:» Herr, wenn ich nie ein Lächeln von dir erhalte, wenn ich nie wieder von dir fröhlich gemacht und getröstet werde und wenn ich niemals ein Freudenlied singe, so bleibe doch bei mir. Sei nahe, selbst, wenn ich es nicht weiß. «Es war ein schönes Wort von David, der oft den Herrn bat, auf ihn zu scheinen, wenn er sprach:» In dem Schatten deiner Flügel will ich mich freuen. «Als wenn er sagen wollte – wenn ich kein Licht von Gottes Antlitz habe, so will ich froh sein, unter seinem Flügel mich zu verbergen. Bleibe denn bei mir, selbst wenn meine Vernunft zu schwanken beginnt und meine verdunkelte Seele eine noch entsetzlichere Nacht fürchtet. Bleibe bei mir. o Herr, selbst wenn mein Leid meine Augen im Tode schließen sollte.

» Bleibe bei mir, «ist ein seliges Gebet für diejenigen Gläubigen, die sich dem Alter nähern. Bei ihnen wird es Abend und der Tag hat sich geneigt. Nun sollten sie rufen:» Bleibe bei mir. «Dann werdet ihr friedlich in eure Kammer gehen und in euren letzten, seligsten Schlaf fallen, und die Erfüllung eures Gebetes erhalten, daß ihr allezeit bei dein Herrn sein möget.

Ich habe den Text in dieser Weise gebraucht, weil jedermann ihn so braucht, aber ich glaube, daß diese Jünger ihn in einem ganz andern Sinne meinten. Sie wollten Christum zurückhalten, nun es Abend war, um seinetwillen, weil die Nacht einbrach und sie nicht daran denken mochten, daß er sich draußen in derselben befinden sollte. Sie wußten, wie stark der Tau im Orient ist und daher drängten sie ihn hiemit:» Bleibe bei uns: denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. «Laßt uns ein jeder diesen Grund jetzt unserm Herrn vorhalten:» Herr, die Welt hat kein Unterkommen für dich; ungläubige Herzen geben dir kein Obdach; die Selbstgerechten stoßen dich von ihrer Türe; die Weltlinge sehen keine Schönheit in dir; fleischlich Gesinnte weisen dich ab; jedes Haus ist dir verschlossen, darum komm herein und bleibe bei mir. Hier ist eine Wohnung für dich: komm herein, du Gesegneter, und bleibe bei mir. Wenn dir Obdach in der Könige Palästen fehlt, bleibe bei mir; wenn für dich kein Raum in der Herberge ist, komm hier hinein und finde dich zu Hause, denn ich werde mich hoch geehrt fühlen, dich zu empfangen. Deshalb, teurer Meister, bleibe bei mir. Wie sollten wir uns sehnen, den Hochgelobten mit unserer Liebe zu erheitern, weil er immer noch überall so verachtet und zurückgewiesen ist. Überall sonst behandeln sie ihn schlecht. O, laßt ihn nicht verwundet werden in Sein Hause seiner Freunde! Wenn er fünfzig Häuser hätte, zu denen er gehen könnte, so möchte ich sagen: Herr, sie können dir bessere Bewirtung geben, als es in meiner Macht liegt, «aber wenn es» Abend wird «und keine andere Tür offen ist, Herr, komm in meine arme Hütte. Ich will dir alles vorsetzen, was ich habe und selbst dein williger Diener sein. Dies ist der Grund, den wir geltend machen.

Eine andere Form desselben ist diese; Die Zeiten werden alt und finster. Was für ein Grund ist dies für dir Kirche, den sie jetzt geltend machen kann für das Kommen ihres Herrn. O Herr, es ist gegen Abend, die Sonne der Welt geht unter; es sind beinahe neunzehnhundert Jahre, seit Du herabkamst, und noch immer liegt die Welt in dem Argen: Herr, komme zu Deiner Kirche, komme und bleibe bei ihr, denn da die Welt alt wird, kommt eine kühle Nacht heran und die Liebe erkaltet in vielen und es sind einige da, die einst» fein liefen «und seht sich abwenden. Böse Nebel wandern umher im Dunkeln, und Lästerung und Zurückweisung sind reif. Guter Meister, komme zu Deiner Kirche und wohne in ihr und finde da Deine Heimat.

Und die Nacht aller Nächte zieht heran, das Ende der Welt. Wir wissen nicht wann, aber wir wissen, daß wir ihm mit jedem Tage näher kommen. Der Tag der Erde neiget sich; ihr Tag der Gnade nähert sich dem Abend, und die Nacht kommt heran, deshalb, Meister, komm und bleibe bei uns, damit wir; die Welt für Dich gewinnen mögen. Komm, komm, damit wir die Heiden zu Deinem Kreuz bekehren und Du sie als Dein Erbe haben mögest. Deine Kirche ist es, mit welcher Du dies tun willst; komm denn und bleibe bei ihren Predigern und ihren Missionaren und all ihren lebendigen Gliedern, auf daß die Weissagungen erfüllt und die Ratschlüsse des Herrn ausgeführt werden, und Dein Lohn die Errettung der Deinen sein möge. Ist dies nicht im Grunde

doch ein guter Missionstext, ein gesegnetes Gebet, um diese Missionswoche zu beginnen:» Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt «?

In der römischen Kirche ist ein Gesang, den sie von Ostern bis Himmelfahrt brauchen, und obgleich ich nichts um Liturgien oder irgend etwas derart gebe, so ist dies sicherlich ein Gesang, der manche Gedanken anregt. Die erste Zeile ist:

» *Bleibe bei uns: Halleluja!*

Und die folgende ist:

»*Denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Halleluja.*»

Damit schließe ich. Mögen wir diesen Grund geltend machen, bis unser Herr in Wahrheit bei uns bleibt. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der zurückgehaltene Gast*  
23. April 1882

Aus *Schwert und Kelle*  
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1882